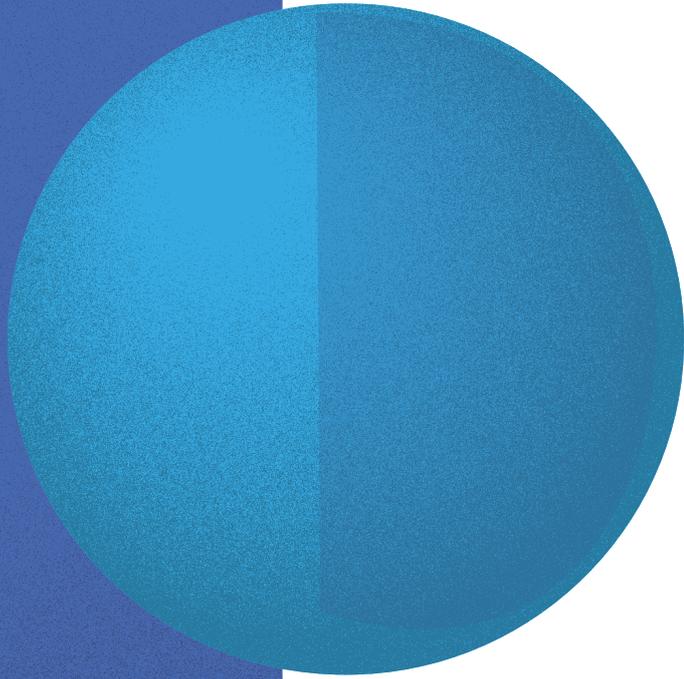


# Strategiepapier



zur Digitalisierung der  
Lehre am Institut für  
Medienwissenschaft  
der Universität Tübingen.

Bedarfsanalyse.  
Maßnahmenvorschläge.  
Diskussionsgrundlagen.

Eine Arbeit von

**grasshopper**  
| kreativ |

Im Auftrag von

**Prof. Dr. Susanne Marschall**

Für

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



INSTITUT FÜR  
MEDIENWISSENSCHAFT

Konzept	Anna Ross, Prof. Dr. Susanne Marschall
Koordination, Text	Anna Ross, grasshopper kreativ
Didaktische Recherche	Dr. Kiron Patka (IfM), Anna Ross
Technische Recherche, Tools	Michael Seifer (ZfM), Dr. Hanne Detel (IfM)
Recherche Studierende, Szenarien	Natalie Lenhof, Anne Täschner (grasshopper)
Allgemeine Recherchen, Analyse	Team grasshopper kreativ
Textredaktion	Dr. Erwin Feyersinger (IfM)
Layout	Sandra Amberg (grasshopper)

Großer Dank an

alle Lehrenden und Mitarbeitenden

des Instituts für Medienwissenschaft und des Zentrums für Medienkompetenz Tübingen  
für ihre Einschätzungen, Erfahrungswerte und Vorschläge zur digitalen Lehre.

Dieses Strategiepapier ist komplett digital entstanden.

6. April 2020

# Inhaltsverzeichnis

VORWORT .....	1
ZIELE & HERANGEHENSWEISE .....	2
AUSGANGSLAGE: Mindsets & Realisationsbedingungen .....	4
Mindsets.....	4
Lehrende:.....	4
Studierende: .....	4
Realisationsbedingungen.....	5
Technische Herausforderungen .....	5
Zusatzbelastungen/ Effektive Reduktion der Arbeitskraft .....	5
Mentale Herausforderungen.....	5
MASSNAHMEN-VORSCHLÄGE.....	6
Phase 1: möglichst zeitnah. ....	6
Unsicherheit und Angst der Lehrenden nehmen durch klare Botschaft. ....	6
Idee: FAQ oder Newsticker „IfM – Digitale Lehre“ .....	6
Maßnahmen auf Chefebene (Institutsleitung, Fakultät, Hochschule gesamt) .....	7
Phase 2: parallel zu Phase 1 bis kurz vor Semesterbeginn.....	10
Unterstützung für Vorbereitung und Durchführung der Lehre .....	10
Idee: Experimentierlabor/ Ideenküche Digitalisierung .....	11
LEITFADEN DIDAKTIK & DIGITALE TOOLS (SoSe 2020) .....	12
Grundsetup: Plattformen und Tools .....	13
ILIAS als zentrale Plattform .....	13
Zoom für Synchron-Kommunikation.....	14
Grundszenarien: Vorlesung, Theorieseminar & Praxisseminar .....	16
Allgemeine Handlungsempfehlungen .....	16
Szenario 1: Ich wollte im SS20 eine klassische Vorlesung halten.....	16
Szenario 2: Ich wollte im SS20 ein wissenschaftliches Seminar veranstalten .....	17
Szenario 3: Ich wollte im SS20 ein Praxisseminar veranstalten.....	17
Grundszenarien: Kommunikation mit Studierenden .....	18
Szenario 1: Rückfragen der Studierenden zu Vorlesungs-/Seminarinhalten .....	18
Szenario 2: Beratung & Vertiefung.....	18
Szenario 3: Besprechungen mit Bacheloranden/Masteranden/Doktoranden .....	18
Übersicht Kommunikationsoptionen .....	19
Grundszenarien: Kommunikation mit Sekretariat, Hiwis .....	20
Microsoft Teams als zentrales Tool.....	20
Veranstaltungsbaukasten: Best Practice pro Veranstaltungstyp.....	22
Vorlesung .....	23
Ringvorlesung mit externen Gästen/ Virtual Guest Lectures .....	26
Theoretisches Seminar .....	27
Praxis-Seminare .....	28
FAZIT UND VISION.....	30
ZUR ENTSTEHUNG DIESES STRATEGIEPAPIERS.....	31

# Vorwort

Wir befinden uns in einer Ausnahmesituation. In kurzer Zeit und ohne Vorbereitung müssen alle Dozent:innen zum gleichen Zeitpunkt die gesamte Lehre von analog auf digital umstellen. Gleichzeitig müssen wir alle zeitliche, technische oder auch mentale Zusatzbelastungen meistern. Aktuell stehen deshalb für viele die Sorgen im Vordergrund. Doch es gibt auch die Freude, etwas Neues zu wagen. Denn diese Ausnahmesituation ist auch eine riesige Chance. Die anstehenden Veränderungen werden Lehrende und Studierende medial kompetenter machen. Asynchrone Strukturen und Formate werden Freiräume für Lehrende wie Lernende schaffen, lang über die aktuelle Pandemiekrise hinaus.

Die aktuelle Ausnahmesituation bedeutet auch: es gibt mehr Mittel für Hilfsstrukturen. Und vor allem herrscht Verständnis auf allen Ebenen. In seiner Mail an Studierende, Lehrende und Mitarbeitende sprach Prof. Dr. Bernhard Pörksen von einem „Weltbeben...“. Es wird ruckeln und rumpeln, wir werden alle notwendiger Weise improvisieren“. Die Lage schließt Perfektion als Ziel aus. Der Wille, Neues auszuprobieren, und das Verständnis für Probleme in der Umsetzung ist überdurchschnittlich hoch.

Gleichzeitig muss klar sein: jeder Veränderungsprozess ist eine Herausforderung. Das gilt für die individuelle Ebene und umso mehr für die organisationale Ebene. Um Veränderung erfolgreich zu realisieren, ist der richtige Rahmen essenziell. In unserem Strategiepapier ziehen wir didaktisches Fachwissen und den aktuellen Wissensstand zur digitalen Lehre heran, insbesondere die Arbeiten von Prof. Dr. Gabi Reinmann sowie des LEAD Graduate School & Research Network der Uni Tübingen. Auch eine umfangreiche Recherche bei Lehrenden und Studierenden sowie die Forschung zu sozialen Prozessen und Veränderungsmanagement flossen ein. Hier nehmen wir insbesondere auf die Arbeiten von Prof. Dr. Kai Sassenberg am Leibniz-Institut für Wissensmedien Tübingen Bezug. Daraus ergibt sich zum einen die vorgelagerte Strategie und zum anderen die konkreten Maßnahmenvorschläge für die Realisierung der digitalen Lehre im Sommersemester 2020.

# ZIELE & HERANGEHENSWEISE

Die erfolgreiche Umsetzung der analogen Lehrinhalte in eine digitale Lehre ist nicht nur eine Frage von Technik, Didaktik, Tools und Plattformen. Die Umsetzung findet in einem System von sozialen Beziehungen statt. Und in diese sozialen Beziehungen spielen Themen wie Wettbewerb, Status- und Machtunterschiede, Emotionen und Motivation aller Beteiligten (Dozent:innen, Student:innen, Unileitung) eine zentrale Rolle. Das heißt: diese Faktoren müssen hinsichtlich einer erfolgreichen virtuellen Zusammenarbeit genauso im Fokus stehen wie Tools und Plattformen. (Vgl. dazu Forschung "Soziale Prozesse" [Prof. Dr. Kai Sassenberg/IWM Tübingen](#)).

Neben der Diskussion zu Didaktik und Tools, müssen die Fragen adressiert werden:

1. Was fördert die Motivation aller Beteiligten, was hemmt sie?
2. Wie kann die Umsetzung der digitalen Lehre als Chance und Freude gesehen werden und nicht als Unsicherheit und Bedrohung?

Diese Fragen müssen sowohl in der Binnenorganisation, der Produktion der digitalen Lehre seitens der Dozent:innen wie auch in der Implementierung der Inhalte (Student:innen) gestellt werden. Der Kernpunkt unserer Strategie ist daher nicht die alleinige Konzentration auf Technik und Tools, sondern ein ganzheitlicher Ansatz. Erst die Strategie, dann das digitale Produkt. Erst Ziele definieren, dann die Wege zum Ziel konzipieren. Das gilt für die übergeordnete Ebene ebenso wie für die konkrete Ebene.



Das erwünschte übergeordnete Produkt ist: bestmögliche Lehre im Sommersemester 2020. Wie erreichen wir dieses Ziel? Durch Digitalisierung. Wie erreichen wir Digitalisierung?



Indem wir diejenigen, die am Veränderungsprozess beteiligt sind, handlungsfähig machen sowie Ressourcen identifizieren oder neu erschaffen.

Auch auf der konkreten Ebene gilt es, nicht vom Produkt her zu denken (beispielsweise Aufzeichnung der Vorlesung), sondern die Strategie voranzustellen. Welche Lernziele habe ich beispielsweise mit meiner Vorlesung und wie kann ich diese Ziele auf digitalem Wege bestmöglich erreichen?

Die digitale Lehre ist mehr als die 1:1-Umsetzung der analogen Lehre in ein digitales Format. Digitale Lehre heißt nicht Zeitslots von 90 Minuten zu je 15 Sitzungen zu füllen. Digitale Lehre heißt Lehr- und Lernziele zu definieren. Die Onlinepräsenz und die produzierten Inhalte für die Onlinepräsenz richten sich danach, diese Lehr- und Lernziele zu erfüllen und nicht nach der zur Verfügung stehenden Seminarzeit.



Manche didaktischen Methoden der analogen Lehre verlieren stark an Bedeutung. Dazu zählen insbesondere solche, die von synchroner Kommunikation geprägt sind, zum Beispiel Gruppendiskussionen. Andere Methoden oder Elemente, die asynchron funktionieren, kommen hinzu oder bekommen mehr Raum, zum Beispiel Exzerpte, Reading Diaries und vor allem auch Recherche. Das angeleitete Selbststudium und damit einhergehende Feedbackschleifen müssen eine größere Rolle bekommen.

Für das vorliegende Strategiepapier haben wir umfassend recherchiert, welche Veranstaltungen für das Sommersemester 2020 geplant sind, haben Einschätzungen und Ideen aus dem allgemeinen Diskurs, insbesondere aber auch im intensiven persönlichen Austausch mit Lehrenden und Studierenden eingeholt und reflektiert sowie die laufenden Informationen der Task Force Digitale Lehre eingebunden.

#### Die Strategie

- analysiert die **Ausgangslage** (vgl. S. 4 - 5),
- identifiziert **organisationale Maßnahmen zur Entlastung** aller Beteiligten (vgl. S. 6 - 11),
- kondensiert die Vielfalt verfügbarer technischer Lösungen zu einer klaren **Empfehlung mit nur zwei Haupt-Tools für die Lehre sowie einem Tool für die interne Kommunikation** (vgl. S. 12 - 15),
- identifiziert **Grundszenarien für die häufigsten Lehrformate** sowie die **Kommunikation mit Studierenden, Sekretariaten und Hiwis** und gibt **Lösungsvorschläge für deren digitale Umsetzung** (vgl. S. 16 - 21),
- formuliert **konkrete Module und Best Practice Konzepte** für die digitale Lehre, explizit für die Veranstaltungstypen am Institut für Medienwissenschaft (vgl. S. 22 - 29).

Diese Strategie ist ein Plan mit konkreten Vorschlägen und konkreten Hilfsmitteln. Sie soll die Handlungsfähigkeit aller Beteiligten erhöhen und als Grundlage der Entscheidungsfindung dienen.

## Mindsets



### Lehrende:

Auf allen Ebenen herrschen Wunsch und Wille vor, die geplanten Veranstaltungen möglich zu machen. Viele haben sich schon Gedanken gemacht oder konkrete Pläne geschmiedet. Noch sorgt ein Mangel an konkreten Informationen und Maßgaben für viel Unsicherheit. Wer schon weiß, dass es zeitnah eine konkrete Strategie und konkrete Hilfsressourcen im Bereich Seminarplanung, Didaktik und Technik geben wird, schätzt dies immens. Denn das beruhigt die ebenfalls pervasiven Unsicherheiten und Sorgen. Konkret:

- dass erwartet wird, die Lehre 1:1 von analog in digital zu übertragen,
- aufgrund prekärer Bedingungen nicht alle Erwartungen erfüllen zu können,
- technisch nicht ausreichend erfahren zu sein,
- wie man Gerechtigkeit in der Leistungsbewertung für Studierende herstellt, die unterschiedlich stark betroffen sind von der Ausnahmesituation,
- formale, auch vertragliche Fragen.



### Studierende:

Großes Interesse, dass möglichst alle Veranstaltungen stattfinden. Gleichzeitig Sorge und Unsicherheit aufgrund prekärer Bedingungen, angenommener Erwartungshaltung und reduzierter Leistungsfähigkeit sowie der Tatsache, dass es noch wenig Orientierung oder klare Ansage gibt, wie das Semester laufen wird. Konkret:

- Angst vor physischer Präsenz. Diese ist für viele momentan nicht denkbar.
- Angst vor Nicht-Stattdfinden von Veranstaltungen, insbesondere der Lehrforschungsseminare und praktischen Seminare. Damit verbunden große Sorge, dass sich das Studium dadurch verlängert.
- Angst, dass Studierende als „Digital Natives“ wahrgenommen und infolgedessen verantwortlich für die Sitzungsgestaltung gemacht werden
- Angst vor geballter Masse verschiedener Tools und Anwendungen in jedem Seminar und dem daraus resultierenden Chaos und Mangel an Überblick
- Wunsch nach einheitlicher Tool-Organisation und Verwendung sowie entsprechenden Infos zu deren Funktionen
- Wunsch nach individueller Besprechung und Beratung (z.B. in Kleingruppen mit 3-4 Personen) anstatt digitaler, ‚anonymer‘ Masse, in der keiner zu Wort kommt
- Wunsch nach Berücksichtigung der Situation: Zum Beispiel, dass die Koordination in Kleingruppen auch zeitaufwendig und anspruchsvoll ist und deshalb nicht immer alles reibungslos laufen kann -> dementsprechende Anpassung des Lehrstoffes, der Arbeitsaufträge und der Anforderungen an die Studierenden
- Angst vor fehlender Kooperationsbereitschaft der Lehrenden/Angst vor fehlendem Einfühlungsvermögen für die Herausforderungen der Studierenden

# Realisationsbedingungen

In der aktuellen Lage gibt es reale Einschränkungen der Arbeitsfähigkeit bei Lehrenden und Studierenden. Zwar gibt es glückliche Ausnahmen, aber die überwältigende Mehrheit operiert aktuell auch bei bester Motivation mit Handicap(s). Zu den Einschränkungen und Herausforderungen zählen für beide (!) Gruppen:

## Technische Herausforderungen

- Schlechte, schwankende oder in seltenen Fällen fehlende Internetverbindung
- Mangelnde Qualität, Ausstattung der zugänglichen digitalen Endgeräte wie Speichermangel oder nur eingeschränkte parallele Nutzbarkeit essenzieller Funktionen

## Zusatzbelastungen/ Effektive Reduktion der Arbeitskraft durch

- Betreuung von Kindern: Neben Wegfall von Kita und Schule auch Ausfall von Supportstrukturen wie Großeltern, Babysittern oder Partnern
- Betreuung von Angehörigen
- Starke räumliche Einschränkung und damit einhergehende Belastungen durch Lärm u.a.
- Mehraufwand für Haushaltsführung durch Wegfall der Putzkraft oder anderer Entlastungen, die normalerweise zur Sicherung oder Steigerung der eigenen Arbeitsfähigkeit gegeben sind.

## Mentale Herausforderungen

- Sorge um Angehörige, Freund:innen
- Existenzangst aufgrund von Wegfall des Nebenjobs, unklarer Vertragssituation o.ä.
- „Lagerkoller“
- Sorge, den (vermeintlichen) Erwartungen nicht gerecht werden zu können

Die Digitalisierung der Lehre erfordert, dass sich Lehrende und Studierende in neue Tools einarbeiten. Lehrende müssen ihre Veranstaltungen teils didaktisch und methodisch neu konzipieren. Effektive digitale Lehre erfordert häufig eine höhere Feedbackfrequenz. Das ist in jedem Fall ein Mehraufwand. Je nach Anzahl und Art der Veranstaltungen der Lehrenden kann er sich von sehr groß bis überschaubar erstrecken. Die Vorbereitung und Realisation der Lehre mit möglichst einfachen und spezifischen Konzepten wie auch Hilfsmitteln ist daher ein zentraler und wichtiger Baustein. Dieses Paper konzipiert und realisiert diesen Baustein.

Unsere Analyse im Spezifischen und die Forschung und Erfahrungswerte im Bereich sozialer Veränderungsprozesse im Allgemeinen ergeben aber auch: dieser Baustein allein wird nicht ausreichen. Angesichts der realen Reduktion von Leistungsfähigkeit bei Studierenden und Lehrenden ist es essenziell, Sicherheit und Orientierung auch durch andere Maßnahmen zu geben. Nur zusammen bilden die Bausteine ein solides Fundament, die Digitalisierung der Lehre zu realisieren und ihr immenses Potenzial maximal zu nutzen.

Alle Herausforderungen sind mit einer proaktiven und vorausschauenden Strategie, einem klaren Fahrplan und guter Kommunikation bewältigbar.

# MASSNAHMEN-VORSCHLÄGE

Phase 1: möglichst zeitnah.

Noch vor Finalisierung der Leitfäden, didaktischen und technischen Supportstruktur, also vor Ostern.

Unsicherheit und Angst der Lehrenden nehmen durch klare Botschaft.

- a. Dass keine 1:1-Übertragung von analog auf digital erwartet wird.
- b. Dass angesichts der außergewöhnlichen Bedingungen niemand Perfektion erwartet oder leisten kann.
- c. Dass die Strategie für die digitale Lehre am IfM und die konkreten Leitfäden und Vorschläge darin, gerade die Besonderheiten der Situation und die Stärken der digitalen Lehre mitdenken und konkret bei der Umsetzung unterstützen. Ein ganzheitliches Konzept, das die Strategie vor dem Produkt denkt. Das asynchrone Lehr-, Lern- und Interaktionsformen fokussiert, welche die in der aktuell gegebenen Lage nötige Flexibilität bei ausreichender Verbindlichkeit sichern.
- d. Dass konkrete Probleme, etwa Schwierigkeiten im ALMA-System, um nur ein Beispiel zu nennen, bereits bearbeitet werden.
- e. Dass es Schulungsangebote/Beratung/Betreuung durch HiWis in Gruppen oder 1:1 geben wird.

Dies mag selbstverständlich erscheinen. Doch unsere Recherche hat ergeben, dass das vielen nicht klar ist. Das löst Unsicherheit, Sorgen und Lähmung aus. Ein klares und schnelles Signal (noch bevor die didaktischen und technischen Konzepte komplett ausgearbeitet sind) wäre hier ratsam.

Idee: FAQ oder Newsticker „IfM – Digitale Lehre“



Ein Großteil der Unsicherheit bei den Lehrenden gründet in einer Kombination aus hohem Pflichtbewusstsein und Motivation einerseits und gleichzeitigem Informationsmangel andererseits. Zahlreiche Lösungsansätze sind bereits konkret in Bearbeitung. Doch in der Recherche fiel immer wieder auf: das ist nicht oder nicht ausreichend bekannt.



Offene und spezifische Kommunikation hilft hier gleich doppelt. Sie macht Mut und gibt Sicherheit („jemand kümmert sich“). Sie spart Zeit. Denn sie verhindert, dass mehrere Kräfte unabhängig voneinander an derselben Herausforderung arbeiten. Gleichzeitig ermöglicht sie, früh Synergiepotenziale zu identifizieren, Aufgaben also organisiert auf mehrere Schultern zu verteilen und die Last für die Einzelnen so zu reduzieren.

Ein möglicher Lösungsansatz wäre eine Kombination aus „FAQ“-Bereich und „Newsticker“. Im FAQ-Bereich können besonders häufig gestellte Fragen an einer zentralen Stelle beantwortet werden. Der Newsticker-Bereich könnte über aktuelle Entwicklungen informieren.

### 1. Ganzheitliches Lehrkonzept formal absichern:

Der alte Berechnungsweg von Präsenz-SWS ist in der digitalen Lehre schädlich. Digitale Lehre kann nur sinnvoll und nachhaltig funktionieren, wenn asynchrone Strukturen und Interaktionsmodi aufgebaut werden. Präsenzveranstaltungen müssen de-evaluiert werden. Das steckt – wenn auch deutlich komplizierter ausgedrückt – ebenfalls im einleitenden Satz zu Beginn der Hauptseite der Taskforce „Digitale Lehre“ – auf deren Rolle als zentrale Ressource die Unileitung verweist: „die Lehre im Sommersemester 2020 muss bis auf wenige Ausnahmen in der Geschichte der Universität unter (sehr wahrscheinlich) weitgehender Suspendierung der seit 1477 etablierten Form der „Kommunikation unter Anwesenden“ stattfinden“ (Stand: 3.4.2020). Das ist eine wichtige Erkenntnis und ein klares Signal. Nicht erwähnt werden hier aber die formalen Folgen. Die Bedingungen, die formal für die nun nötige, ja geforderte Kommunikation der (physisch) Abwesenden geschaffen werden sollten, werden nicht thematisiert. Das ist verständlich. Denn schließlich operiert auch die Hochschulleitung im Ausnahmezustand, wie auch die Ministerien auf Landes- und Bundesebene.

Doch wenn man diese zentrale Aussage auf dem Hintergrund der oben skizzierten Realisationsbedingungen durchdenkt, ist klar: Anleitung von Selbststudium, vorproduzierte Inhalte wie aufgezeichnete Seminarinputs oder Virtual Guest Lectures müssen als Teil des Aufwands und der Leistung von Lehrenden verstanden werden. Es wäre klug, die formale Frage der Anerkennung auf Entscheidungsebene zu diskutieren und möglichst klar und transparent in alle Ebenen zu kommunizieren.

### 2. Guidelines definieren für bereits bestehende und klar absehbare Herausforderungen

Sowohl vor als auch während dem Semester ist mit zahlreichen Einzelanfragen zu rechnen. Diese zu antizipieren und Richtlinien für den Umgang festzulegen, sorgt für Arbeitsentlastung, da die Situationsbewertung leichter fällt. Im Idealfall ermöglichen sie den Verantwortlichen, direkt auf zuvor erstellte Ressourcen oder benannte Stellen zu verweisen. So geben Richtlinien und Maßgaben allen Lehrenden klare Orientierung. Sie ermöglichen schnelle Entscheidungen, klare Kommunikation und einheitliche Handhabung. So schaffen sie Sicherheit bei Lehrenden wie auch bei den Studierenden.

„Denken Sie konsequent von den Studierenden aus!“, eine weitere Aufforderung der Task Force Digitale Lehre, kann eine Herausforderung sein. Sie kann aber auch Erleichterung für Lehrende und Verwaltende bringen. Dies gilt umso mehr, wenn man sie nicht nur auf Lehrinhalte, sondern auch auf den Umgang mit den Studierenden überträgt. Der bestmögliche Effekt ist durch möglichst einfache Regelungen und klare Kommunikation erwartbar.

Konkret würden wir folgende Maßnahmen empfehlen:

**i. Verzicht auf oder extrem reduzierte Anwesenheitspflicht.**

1. Benefits:
  - a. Räumt reale und konstruierte technische Hürden als Komplikationsgrund komplett oder fast ganz aus.
  - b. Reduziert Verwaltungsaufwand. Kein Management einzelner Hilferufe, Herumschlagen mit begründeten Abwesenheiten etc.
2. Lernzielsicherung stattdessen durch Definition kleiner Leistungen. Sie sorgen dafür, dass Studierende sich mit dem jeweiligen Inhalt so auseinandersetzen, dass sie das gewünschte Lernziel erreichen. Kontrolle/Austausch primär über Peer Review, um selbstorganisiertes Lernen zu fördern und den Zusatzaufwand für Lehrende überschaubar zu halten. Wenn sinnvoll, sind aber auch zusätzlich Feedbackschleifen der Lehrenden möglich.

**ii. Einzelfallbewertung: akzeptable Gründe für Fristverlängerungen o.ä. definieren**

insbesondere für Fälle, die auf konkrete Einschränkungen verweisen (Kinderbetreuung, Angehörigenbetreuung, technische Schwierigkeiten etc.)

**iii. Szenarien definieren: wie gehen wir damit um und an welche Ansprechpartner:innen oder Beratungsstellen verweisen wir**

1. wenn Studierende psychische Probleme haben?
2. wenn es Krankheits- oder schlimmsten Todesfälle bei den Studierenden oder ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis gibt?

Benefits: Reduziert den Betreuungsaufwand; bündelt Informationen für Studierende an einer zentralen Stelle; verhindert oder reduziert psychisch-mentale Belastung der Betreuenden.

### 3. Gezielt Entlastungen schaffen im Bereich Nebenaufgaben

Ist bestmögliche Durchführung der Lehre Prio 1 – und das ist etabliert – ergibt sich daraus, dass Entlastung im Bereich von Nebenaufgaben sinnvoll ist. Und zwar auf allen Ebenen! Besonders effizient ist, Cluster mit den folgenden Merkmalen zu identifizieren:

- hohe quantitative Konzentrationen von Aufgaben mit hoher Synchronität (Anwesenheitspflicht),
- hoher Verwaltungsaufwand,
- hoher Betreuungsaufwand.

Ein Bereich, in dem solche Entlastungen geschaffen werden könnten, sind die Neben-/oder Zusatzaufgaben, die Lehrende im Professorium und im Mittelbau übernehmen, wie zum Beispiel interfakultäre Koordinationsaufgaben, Auswertung formaler Evaluationen, Studienberatung, Gremienarbeit oder ähnliches.

#### Mögliche Wege:

- Identifizieren: gibt es Aufgaben, die als non-essenziell eingestuft werden und daher eventuell zeitlich geschoben werden können?
- Identifizieren: gibt es Vorgänge, die „früher“ mit hohem Aufwand analog gemacht werden mussten (z.B. wegen Datenschutz, Mangel an Ressourcen etc.), sich aber digital abbilden lassen?
- Asynchronizitätsprinzip auch hier anwenden: Anwesenheitspflicht bei digitalen Meetings möglichst gering halten. Stattdessen vorbereitete Inhalte, Austausch online über Protokolle, ggf. Diskussionsforen.
- Sofern möglich, andere oder zusätzliche Kräfte finden, welche die Aufgabe übernehmen oder zumindest verstärken können.
- Prinzip kooperativer gegenseitiger Unterstützung insbesondere bei unverzichtbaren und notwendigen administrativen Aufgaben.

## Phase 2: parallel zu Phase 1 bis kurz vor Semesterbeginn

### Unterstützung für Vorbereitung und Durchführung der Lehre

Die Lehrenden haben teilweise schon Konzepte und einige haben sogar schon begonnen sich zu vernetzen. Das vorliegende Konzept macht konkrete Vorschläge (vgl. S. 13). Zusätzlich hat die Recherche aber auch Bedarf an und Potenzial für weitere Unterstützungsformate ergeben:

- **Die didaktischen und modularen Guidelines dieser Strategie digital zur Verfügung stellen, am besten auf einer interaktiven Website. Uns schwebt ein „Veranstaltungsgenerator“ vor.** Hier soll der Lehrende nicht wie bei den bisherigen Hilfsangeboten von Linkliste zu Linkliste geschickt werden. Vielmehr soll der Veranstaltungsgenerator wie bei einem Flussdiagramm mit ein paar Ja/Nein-Entscheidungen die konkreten Modultipps zusammenstellen. Schnell, einfach, und darüber hinaus immer noch ergänzbar mit individuellen Ideen. Dieser Generator könnte natürlich allgemein zur Verfügung gestellt werden.

Für das Institut für Medienwissenschaft intern machen zusätzlich folgende Unterstützungsformate Sinn:

- **Teambasierte Seminarvorbereitung/Konzeptionssessions** für Lehrende mit ähnlichem Veranstaltungstyp, ggf. verbunden mit Kurzüberblick des Veranstaltungsgenerators. Besonders geeignet für Lehrende mit ähnlichem Seminarbedarf, also geordnet nach Veranstaltungstyp. Das ist gleichzeitig eine Möglichkeit, ILIAS, Zoom und/oder Teams kennenzulernen. Das erhöht die technische Kompetenz und Sensibilität für mögliche Stolperfallen aus Sicht der Studierenden.
- Aufbau eines **Springer-Teams für Hilfe auf Zuruf** innerhalb des Instituts
- **Kurzschulungen**
  - Wie teile ich meinen Bildschirm mit anderen, insbesondere mit dem Support Team? Das sorgt dafür, dass im Fall von Fragen oder Schwierigkeiten die Hilfe schneller und besser erfolgen kann.
  - Wie führe ich eine Zoom Session?
    - » Modell mit Hiwi/Tutor:in/Assistenz
    - » Modell ohne Hiwi/Tutor:in/Assistenz
- **Testläufe** für Veranstaltungsformate

Diese Liste kann natürlich erweitert respektive gekürzt werden. Das wird stark abhängen von den Entscheidungen im zuständigen Gremium respektive den verfügbaren Mitteln.

Wir haben eine Kurzumfrage an alle Lehrenden des Sommersemesters gesendet. Sie erhebt:

- den Kenntnisstand zu den hier empfohlenen und möglichen anderen Tools
- ob Interesse an gemeinsamen Konzeptionssessions besteht.

Um den Veränderungsprozess zu unterstützen und zu beschleunigen und den ganzheitlichen Ansatz der digitalen Lehre auch hier zu verfolgen, haben wir darin auch Platz für Ideen und Kommentare eingeräumt. Die Ergebnisse dieser Kurzumfrage und die Veranstaltungsliste werden ermöglichen, die geplanten Supportmaßnahmen, insbesondere Kurzschulungen, Testläufe, Team Teaching Konzeptions-Sessions sowie das Supportteam passgenauer zu entwickeln und so effektiver zu machen. Gleichzeitig schaffen wir auch hier Vertrauen und Sicherheit – essenzielle Grundlagen für den positiven und dynamischen Veränderungsprozess!

## Idee: Experimentierlabor/ Ideenküche Digitalisierung



Grundgedanke: einige Lehrende haben Lust und die Kapazität, experimentellere Methoden oder Lehrformate auszuprobieren. Das ist eine Chance, gerade im Kontext eines Semesters im Ausnahmezustand. Die Akzeptanz für Rückschläge oder Fehler ist so hoch wie selten (nie?) zuvor. Experimentieren erlaubt! Eine offene und transparente Reflektion dieses Experimentierens, des Lernstoffs der Digitalisierung selbst, wäre zudem nicht nur medienwissenschaftlich interessant. Sie wäre auch ein Beitrag zur Innovationskraft am Institut für Medienwissenschaft und auch darüber hinaus. Entsprechend sollte Raum dafür geschaffen und Lehrende, die dazu motiviert sind, unterstützt werden.



Essenziell ist hier aber auch, die Studierenden wieder mitzudenken. Das bedeutet: den experimentellen Charakter der entsprechenden Veranstaltungen bereits im Vorhinein klar zu kommunizieren und den Raum für Scheitern, Imperfektion und Wagnis auch im Syllabus der jeweiligen Veranstaltung, den zu erbringenden Seminarleistungen und in der Kommunikation mit den Studierenden klar zu verankern. Für experimentelle Formate ist es außerdem besonders wichtig, Ablauf und Inhalte klar zu strukturieren und nötige Ressourcen rechtzeitig zugänglich zu machen. In der Kombination einer bewusst fehlerfreudiger Herangehensweise, realistischer Erwartungshaltung und klar kommunizierter Struktur wird es gelingen, Studierenden ihr Ängste zu nehmen und sie als Koproduzent:innen im digitalen Lehr- und Lernprozess zu motivieren und zu aktivieren.



Wichtig zu bedenken bei der Planung ist jedoch: Studierende wollen und müssen in der Regel mehrere Veranstaltungen belegen. Wenn alle Veranstaltungen experimentell angelegt wären, jede Veranstaltung mit anderen Plattformen, Tools und Kommunikationswegen arbeitet, droht Chaos und Überforderung. Gerade angesichts der eingeschränkten Arbeitsbedingungen. Daher sollten Experimente nur in ausgewählten Veranstaltungen angestrebt werden. Sinnvoll wäre, sie vor allem da zu verfolgen, wo sie aufgrund der Natur der Sache (Stichwort: Praxisseminare) ohnehin kaum vermeidbar sind.

# LEITFADEN DIDAKTIK & DIGITALE TOOLS (SoSe 2020)

Aufgrund der knappen Zeit und den prekären Arbeitsbedingungen von Studierenden und Lehrenden sind die wichtigsten Leitsätze für das Sommersemester 2020:

1. Einfachheit siegt! Möglichst wenig Vielfalt an Plattformen und digitaler Technik. Nach Möglichkeit auf bereits bekannte Tools setzen.
2. Scheitern ist in Ordnung. Das „Weltbeben“ bedeutet für alle Überforderung.

Der Leitfaden für das Sommersemester nimmt die Vorschläge der Task Force digitale Lehre der Uni Tübingen auf, erweitert diese aber um konkrete Empfehlungen für die einzelnen Veranstaltungstypen sowie Anleitungen und Tooltips.



Grundlagen der Vorbereitung: fertig ist besser als perfekt. Das gilt nicht nur für den Anspruch an die Lehrenden, sondern auch für den Anspruch an die Studierenden. Was hilft: die Erwartungen an sich selbst und an die Studierenden so gestalten, dass wir sie trotz Ausnahmesituation erfüllen können. Die Strukturen so bauen, dass der Aufwand für alle Beteiligten so einfach wie möglich zu bewältigen ist.

## **Schritt 1: Lernziele definieren.**

## **Schritt 2: Veranstaltungsformat & Teilnehmerzahl reflektieren.**

Das Anmeldeverfahren für die Veranstaltungen ist bereits abgeschlossen. Die Teilnehmerzahl für die jeweiligen Veranstaltungen ist also relativ klar. Trotzdem ist eine Reflektion der Teilnehmerzahl und des Veranstaltungsformats mit Bezug auf das Ziel wichtig. Zwei Hebel sind hier effektiv:

- Organisation der Studierenden in Teilgruppen
- Nutzung von Teamsprecher:innen und Peer Reviews
- Team Teaching Modelle: sowohl die (Teil-)Zusammenfassung ähnlicher Veranstaltungen kann funktionieren wie auch gemeinsames Unterrichten.

## **Schritt 3: Mithilfe der Leitfäden und weiterer Hilfsstrukturen konkret planen.**

Die Best-Practice-Vorschläge sowie Tooltips sind im Einklang mit der Zielsetzung und der uniweiten Stoßrichtung optimiert.

- Sie reduzieren die technische Komplexität und Vielfalt der eingesetzten Tools und Plattformen so weit wie möglich.
- Sie maximieren die Flexibilität durch Bevorzugung asynchroner Methoden und Konzepte. Das erhöht die Erfolgswahrscheinlichkeit, weil Lehrende und Lernende im Rahmen ihrer reduzierten Möglichkeiten maximalen Spielraum haben. Das reduziert auch Verwaltungsaufwand, weil technische Ausfälle oder Verzögerungen nicht diskutiert oder anderweitig bearbeitet werden müssen.

# Grundsetup: Plattformen und Tools

Wie etabliert geht es darum, Komplexität maximal zu reduzieren. Nach Vergleich der Angebotsvielfalt sowie der Rahmenbedingungen empfehlen wir für die Lehre folgendes Basissetup von zwei Haupt-Tools: ILIAS als zentrale Plattform und für asynchrone Kommunikation und Zoom für synchrone Kommunikation. Für interne Kommunikation empfehlen wir TEAMS.

## ILIAS als zentrale Plattform

ILIAS ist das universitätsweite Lernmanagementsystem. Es ist nicht perfekt. Es ist stellenweise sperrig und das Design wirkt auch nicht ganz auf der Höhe der Zeit. Doch es stellt die wichtigsten Funktionen, läuft schon lange stabil und – zentrales Argument – ist den meisten Studierenden und vielen Lehrenden bereits bekannt. Wir vermeiden also große Lernkurven beziehungsweise halten den Kreis derer, die Extraaufwand durch Einlernen haben, überschaubar.

### Zentrale Funktionen im digitalen Lehrkonzept:

- Zugang zu Kursinformationen: Syllabus, Zeitplan, Literaturlisten, Leistungsübersicht, FAQs
- Zugang zu Kursmaterialien: PDFs des Lektürematerials, Übungsblätter, aber auch von Lehrenden selbst erstellte Videos z.B. in Form von Powerpoint-Aufzeichnungen oder Home Videos (vgl. S. 23) oder Videos von anderen. Beides kann sogar interaktiv gestaltet werden!
- Zugang zu Hilfsressourcen: Links zu Tutorials, Übersicht Ansprechpartner:innen etc.
- Interaktionsort!

### Details bzw. weitere hilfreiche Funktionen:

- Studierende regelmäßige **Assignments einreichen lassen** (Ordner → Homework oder Member Work Area oder über → Assessment/Übung)
- **Wikis** für das gemeinsame Arbeiten
- **Interaktive Videos** (Hier können Videos hochgeladen werden und mit mehreren Fragen an verschiedenen Stellen des Videos versehen werden, die die Studenten beantworten müssen, bevor das Video weiterläuft. Solche Fragen können sein: Multiple Choice, Single Choice, Reflexionsfragen oder auch Kommentare. Diese Option bietet sich an, um eine gewisse Interaktion mit den Studierenden zu gewährleisten und auch um zu prüfen, ob Unklarheiten offen sind.) [Hier gibt es ein sehr leicht verständliches Tutorial der FH Bielefeld.](#)
- **Portfoliofunktion**
- **Serienmails** innerhalb des Kurses
- **ILIAS-Forum**
- **Ordneigenschaften** (3 Optionen möglich, nur Download für Studenten, Upload für Studenten aber Sichtbarkeit nur für Dozenten oder Upload für Studenten und Sichtbarkeit für Dozenten)
- **Online-Tests**, etc.
- **Mediacast**: Hier können Videos und Audiodateien hochgeladen werden, allerdings ist keine Interaktivität möglich. Im Mediacast ist das Streamen der Videos möglich, Student\*innen müssen die Videos also nicht herunterladen, sondern können Sie sofort in ILIAS ansehen. Um eine Kommunikation mit Studierenden zu gewährleisten, könnte man jedoch abschließend z.B. per ILIAS-Forum oder per Mail Fragen der Student:innen sammeln und diese dann mit weiteren Videos oder per Videokonferenz zusammen klären.

- **Foliensätze:** Hier können Dateien hochgeladen werden, z.B. PDFs oder auch Powerpoints.
- **Chaträume:** ILIAS bietet die Möglichkeit, Chaträume für Kurse anzulegen. Dies könnte z.B. genutzt werden um in der ursprünglich vorgesehen Kurszeit Fragen zu klären. Dies könnte in Kombination mit Foliensätzen oder Videos so gestaltet werden, dass mit den Studenten abgeklärt wird, dass um eine bestimmte Uhrzeit der Chat losgeht und sie bis dahin das Video bis zum Zeitpunkt x geschaut oder den Foliensatz bis zur Folie x erarbeitet haben müssen. In diesem Gruppenchat könnten dann Fragen geklärt werden oder der Lehrende abklären ob der Stoff verstanden wurde, etc. Hier ist ein [ein Tutorial wie man einen Chatraum einrichtet und wie er zu benutzen ist.](#)

Die Zusammenstellung dieser Zusatzfunktionen ist der sehr hilfreichen [Ideensammlung der Wiwi-Fakultät](#) entnommen, auf die auch die Task Force Digitalisierung der Uni Tübingen verweist.

Wir haben auch die Neuerungen im ILIAS-System (Stand: 6.4.2020) im Blick. Sowohl dafür als auch für andere Bedienelemente sind Hilfsmittel und Übungen geplant.

## Zoom für Synchron-Kommunikation

Die Digitalisierungsstrategie sieht zwar vor, synchrone Formate auf ein Minimum zu reduzieren. Doch für einzelne Seminarsitzungen oder auch Einzel- oder Kleingruppenbetreuung besteht Bedarf an einem stabilen Tool für synchrone Formate. Zoom hat – wie jedes andere Tool zur Synchron-Kommunikation – Vorteile wie Nachteile. Einige sorgen sich um Datenschutz respektive Datensicherheit. Das ist verständlich und angebracht. Trotzdem ist Zoom gerade die beste Option als flächendeckendes Kommunikationstool für die kurzfristige Strategie, also für das Sommersemester 2020. Aus folgenden Gründen:

- Sehr einfache, intuitive Bedienung
- Stabil auch für große Gruppen. Ich (Anna Ross) habe am 03.04.2020 an einem einstündigen Live-Webinar zu Fast Track Research Impact von Prof. Dr. Mark Reed teilgenommen. Das Seminar hatte 169 gleichzeitige Teilnehmer:innen. Wir waren aus verschiedenen Teilen Europas eingeklinkt, viele mit aktivem Videoscreen. Zwischenzeitlich wurden wir in virtuelle Räume („Breakout-Rooms“) für Gruppen von 3-4 Personen aufgeteilt, wo wir konzentriert arbeiten konnten und dann wieder zurückgeholt wurden. Ohne Technikprobleme!
- Nutzung auch von mobilen Endgeräten (App) oder im Browser möglich, wenn zum Beispiel nicht genug Speicherplatz vorhanden ist
- Vorteil der Verbreitung, Bekanntheit: viele Lehrende haben bereits Erfahrungen mit Zoom gesammelt.
- Vorteil: unsere Universität/Fakultät hat bereits Lizenzen angeschafft. Das ist zum einen ein Kostenvorteil und zum anderen ein zeitlicher Vorteil. Er ermöglicht, rechtzeitig Seminarformate vollumfänglich testen zu können.
- Zum Thema Datensicherheit & „Zoom Bombing“: Es kam in den letzten Wochen vor allem in den USA zu koordinierten Hackangriffen auf Zoomsitzungen, die rassistisch und sexistisch motiviert waren. Bei diesen Meetings waren in der Regel jedoch nicht alle möglichen Sicherheitsfeatures genutzt worden. Sind sie aktiviert, ist die Sicherheit um ein Vielfaches erhöht. Wir empfehlen Meetingorganisator:innen zusätzliche Sicherheitsfeatures wie Passwortschutz oder Verschlüsselung der Inhalte zu nutzen. [[Link Details Zoom Security](#)] Zoom ist außerdem schon im Eigeninteresse sehr aktiv, Sicherheitslücken schnell zu schließen und gut zu informieren [[Link-Anleitung Absicherung Zoom-Meetings](#)].

- Alternative Programme, die stellenweise bezüglich Datensicherheit einen besseren Ruf haben, funktionieren teils nur mit bestimmten Browsern, erfordern eigene Lizenzen oder laufen nicht stabil.

Hundertprozentige Sicherheit kann kein Programm bieten. Aus den oben genannten Gründen ist Zoom daher zumindest für die kurzfristige Digitalisierungsstrategie, also das Sommersemester 2020, sinnvoll.

### Zentrale Funktionen im digitalen Lehrkonzept:

- Audiovisuelle Synchron-Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden ermöglicht. Wertvoll bei Ringvorlesungen oder Einbezug von Expert:innen/Gästen, vergleichbar mit einem analogen „Seminarbesuch“.
- Virtuelle Breakout-Rooms für Gruppenarbeit
- Kontrollierte Diskussion möglich: Teilnehmende können „aufzeigen“ und gezielt zum Sprechen freigegeben werden
- Frage-Antwort Bereich separiert vom Chatfenster möglich



# Grundscenarien: Vorlesung, Theorieseminar & Praxisseminar

## Allgemeine Handlungsempfehlungen

Es ist sinnvoll, die Studierenden möglichst klar über den Ablauf und die Erwartungen des Seminars zu informieren. Klassischen Formaten wie Syllabus oder Ablaufplan kommt in der digitalen Lehre eine noch größere Rolle zu als in der analogen. Auch eine Liste technischer Voraussetzungen ist sinnvoll. Darüberhinaus weist das LEAD Graduate School & Research Network der Uni Tübingen darauf hin, dass auch die Vermittlung digitaler Lernkompetenzen gewinnbringend ist: „[Studien](#) zeigen, dass Studierende, die zu Semesterbeginn einen Überblick zu den wichtigen Lernmethoden erhalten hatten, ihre Lernleistungen in Online-Kursen deutlich steigern konnten.“ (vgl. „[Digitales Lernen für Lehrkräfte](#)“, [LEAD Website](#), Zugriff: 3.4.2020). Zusammengefasst sind also folgende Bausteine unabhängig vom jeweiligen Seminartyp hilfreich:

- Syllabus
- Zeitplan
- Liste technischer Voraussetzungen
- Hinweise für gutes Arbeiten, gute Lernmethoden, z.B. auf effektives Lesen, gutes Zeitmanagement oder ähnliches. Dafür gibt es bereits viele Videos, Übersichten und andere Ressourcen, die direkt verlinkt, also nicht selbst produziert werden müssen, wie beispielsweise das [Erklärvideo zur Lesemethode „SQ3R“ \(Scan, Questions, Read, Recite, Review\)](#), das auch auf der oben genannten LEAD-Website eingebettet ist

Die folgenden Grundscenarien zu digitalen Lehrveranstaltungen stellen ganz knapp formulierte Best-Practice-Beispiele für typische Veranstaltungsformate dar. Weiter unten finden sich ausführliche und nach didaktischen Funktionen strukturierte Vorschläge für eine Reihe von Bausteinen und Elementen, die in der digitalen Lehre miteinander kombiniert werden können (vgl. Kapitel Veranstaltungsbaukasten: Best Practice pro Veranstaltungstyp, S. 22).

## Szenario 1: Ich wollte im SS20 eine klassische Vorlesung halten



Vorlesungen sind in der analogen Lehre in der Regel sehr frontale Formate. Das Ziel ist primär, komprimiert Wissen zu vermitteln. In der klassischen Groß-Gruppen-Veranstaltung im Hörsaal kommen häufig Lehrpräsentationen, Vorträge und Demonstrationen zur Vermittlung von Inhalten zum Einsatz (z.B. Experimente, Videos). Die Studierenden lernen, indem sie einen Vortrag anhören, sich Notizen zum Gehörten oder Gelesenen machen oder das Skript nachbereiten. Das Lernergebnis wird in der Regel durch Anwesenheitskontrolle sowie eine Klausur, manchmal durch andere Leistungen wie beispielsweise Filmeinreichungen überprüft.

**Digitaler Lösungsvorschlag:** Vorlesungen lassen sich gut in Videoformate umsetzen. Dabei gibt es mehrere Möglichkeiten, Flexibilität und Varianz zu erzeugen: Länge/Anzahl der einzelnen Segmente, Aufzeichnungsort (Hörsaal vs. Schreibtisch), visuelle Strategie (Powerpoint vs. Talking Head). Begleitend ist es ratsam, Materialien asynchron und nonlinear zur Verfügung zu stellen. Detaillierte Modulideen finden sich im Kapitel Veranstaltungsbaukasten: Struktur/ Best Practice pro Veranstaltungstyp (vgl. S. 23).

## Szenario 2: Ich wollte im SS20 ein wissenschaftliches Seminar veranstalten



Seminare zielen darauf ab, dass die Studierenden das in der Vorlesung Gelernte weiter vertiefen und sich (inter-)aktiv mit den Lerninhalten auseinandersetzen. Spezialthemen werden herausgegriffen und gezielt dargestellt, in Diskussions- und Arbeitsgruppen wenden die Studierenden Theorien und Konzepte an, suchen und werten ergänzende Informationen und Ideen aus. Die Formate von Seminaren reichen von klassischen Seminaren (z.B. Referate, konkrete Aufgaben lösen) über Projektseminare (z.B. Studierende führen Projekte eigenverantwortlich durch) und Literaturseminare (wesentlich basierend auf der Lektüre und Reflexion von Texten) bis hin zu Forschungsseminaren (z.B. kleinere Forschungsarbeiten mit Ergebnispräsentation).

**Digitaler Lösungsvorschlag:** Arbeit auf einer gemeinsamen Plattform. Darüber findet die Kommunikation/der Dateiaustausch etc. statt. Kombination aus Kurz-Webinaren, der Arbeit mit Lerntagebüchern/Reading Diaries. Regelmäßiges Feedback per Audio-/Videogespräch. Gemeinsame (Online-)Präsenzsitzungen. Ergänzend sind auch Übungen mit Peer Feedback sinnvoll.

## Szenario 3: Ich wollte im SS20 ein Praxisseminar veranstalten



Einige Praxisseminare werden etwas experimentellere Modelle benötigen. Hier bietet sich der gemeinsame Austausch respektive die Entwicklung in gemeinsamen Konzeptionssessions an wie im Kapitel Unterstützung für Vorbereitung und Durchführung der Lehre (vgl. S. 10). Als Basis wäre sonst erstmal Folgendes möglich:

### Digitaler Lösungsvorschlag:

- Die Lehrenden stellen Input bereit (ILIAS)
- Erste Sitzung als Konferenz: Lehrende stellen Inhalte vor (Zoom)
- Gruppenbildung durch Studis und Anmeldung für Themen bei Lehrenden (Zoom)
- Arbeiten in Kleingruppen von max. 3 Personen (Zoom)
- jede Gruppe hat einen eigenen Ordner, in dem sie Updates hochladen kann, die auch von Lehrenden einsehbar sind, Updates werden wöchentlich hochgeladen (ILIAS)
- in kurzen Kleingruppen-Konferenzen werden Updates wöchentlich mit Lehrenden besprochen (circa 15 Minuten pro Gruppe), Konferenzen finden zu den Zeitpunkten ihres Vorkommens laut Stundenplan statt (Berücksichtigung von c.t. entfällt), jede Gruppe hat wöchentlich den gleichen Time-Slot mit den Lehrenden (z.B. immer um 14.30 Uhr). Alternativ anbieten: flexible Zeitslots/Buchung (Zoom/ Acuity)

### Weitere Ideen für praktisches Seminar

- Am Ende des Semesters komplett als Blockseminar anbieten.
- Theorie-Teil der Seminare nun digital anbieten und praktischen Teil als Block ans Ende des Semesters verlegen.
- Darüber hinaus wäre auch das Prinzip Summer School mit Gastdozent:innen und Workshop-Charakter als digitaler Summit denkbar. Ein schönes Beispiel für ein Format dieser Art wäre beispielsweise die [Online-Konferenz der 15. Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung](#). Ein solches Format ist aber mit höherem Organisationsaufwand verbunden. Unsere Empfehlung wäre, das zeitlich eher spät im Semester zu verorten und gegebenenfalls Studierende mit Projektstudiumsbedarf einzubinden.

**Mögliche Prüfungsleistungen:** Podcast, Filmdreh in den eigenen vier Wänden mit mobilem Equipment (aber auch Ersatzleistungen definieren!)

**Tools:** Video-App, Tonaufzeichnungs-App, Datei-Austauschmöglichkeit

In allen Szenarien können Audio- oder Videoformate zum Einsatz kommen. Dafür ist es enorm hilfreich, wenn der Ton eine angenehme Qualität hat. Ordentliche **Headsets** oder **externe Mikrofone** sind hier den kleinen internen Mikrofonen vorzuziehen.

## Grundszenarien: Kommunikation mit Studierenden

### Szenario 1: Rückfragen der Studierenden zu Vorlesungs-/Seminarinhalten



**Digitaler Lösungsvorschlag:** Gemeinsame Plattform + fest vereinbarte Sprech-/Feedbackzeiten

**FAQs!** Vorher schon Fragen antizipieren und beantworten. Bei Nachfragen auf FAQs verweisen. Fragen, die nicht in den FAQ waren, aber mehr als einmal vorkommen in die FAQ aufnehmen.

### Szenario 2: Beratung & Vertiefung



Klassischerweise in der offenen Sprechstunde oder der Sprechstunde nach Terminvereinbarung angesiedelt.

**Digitaler Lösungsvorschlag:** Der/die Dozent:in kann in Zoom ein wiederkehrendes Meeting („offene Sprechstunde“) anlegen, bei dem er/sie die Option Wartebereich aktiviert. Der/die Dozent:in bekommt auf Zoom eine Benachrichtigung wer wartet und kann diese entsprechend „eintreten lassen“ oder wieder zurück in den Wartebereich stellen. Damit lässt sich eine individuelle Sprechstunde (auch mit mehreren Teilnehmer:innen) über ein bereits bekanntes Tool durchführen.

Zusätzlich haben wir das Tool [Acuity Scheduling](#) als potenziell interessant identifiziert und getestet. Es lässt sich mit Zoom verbinden und ermöglicht automatisierte Terminvereinbarung direkt im Browser. Die Lehrenden können vorab ihre Verfügbarkeiten hinterlegen und die buchbaren Zeitslots (15 min, 30 min, etc). Die Studierenden können sich dann einen Slot aussuchen und sich dafür anmelden.

Um alle Lehrenden mit einer Lizenz zu versorgen, liegen die Kosten bei 50 \$/ Monat. Der Abschluss eines ADV (Stichwort DSGVO-Konformität) geht einfach per Onlineunterschrift, verursacht also keinen großen Zusatzaufwand.

### Szenario 3: Besprechungen mit Bacheloranden/Masteranden/Doktoranden

**Digitaler Lösungsvorschlag:** Für nicht terminierte Besprechungen gelten die eben im Szenario 2: Beratung & Vertiefung gemachten Angaben. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit feste Termine zu vereinbaren und im Zoom anzulegen. Studierende können die/den Lehrende:n nun zu einer festgelegten Uhrzeit erreichen. Denn: Digital heißt nicht immer verfügbar. Nicht bei Professor:innen, nicht bei anderen Lehrenden und auch nicht bei Studierenden.

## Übersicht Kommunikationsoptionen

Hier haben wir noch eine Übersicht über alle möglichen Kommunikationsoptionen mit Studierenden in der Lehre erstellt inklusive Vorteilen, Nachteilen und Tooltips.

- E-Mail-Betreuung
  - Wie bisher auch
  - Vorteile: Prozesse sind bekannt
  - Nachteile: Kommunikation ist schwer zu strukturieren, wenig interaktiv, Verteiler-Problematik, also die üblichen Nachteile von E-Mails
- Chat-Betreuung
  - Kommunikation mit Studierenden jeweils in virtuellen Räumen
  - Vorteile: Alle Kommunikation zu einem Thema ist am selben Ort
  - Nachteile: Umstellung für viele Lehrende
  - Tools: ILIAS
- Forum / Wiki/ FAQ
  - Studierende und Lehrende entwickeln gemeinsam ein FAQ
  - Vorteile: kooperativ
  - Nachteile: Lehrperson muss permanent überblicken und kontrollieren
  - Tools: ILIAS
- Synchrone Kennenlern-Session
  - V.a. bei Seminaren, die nicht regelmäßig synchron stattfinden, als Einstieg, Zwischenbilanz und Abschied
  - Vorteile: Man lernt sich wenigstens einmal visuell kennen
  - Nachteil: Datenlast (s.o.)
  - Tools: Zoom
- Begrüßungs-Videos
  - Alle Studierenden erstellen ein kurzes Video (1 oder 2 Minuten) und stellen sich vor, ihre Erwartungen, ihre Vorstellungen usw. (konkrete Fragen formulieren)
  - Vorteile: Man lernt sich kennen; Abbau von Hemmungen
  - Nachteil: ggf. möchten manche das nicht, könnte als Eingriff in Privatsphäre empfunden werden; verlangt entsprechende technische Ausrüstung bei Studis (ist aber mit jedem Smartphone machbar)
  - Tools: Produktion: Smartphone/Computer; Distribution: ILIAS

Im Veranstaltungsbaukasten: Struktur/ Best Practice pro Veranstaltungstyp (vgl. S. 22) geben wir Empfehlungen, welche Kommunikations- oder Betreuungsoption für welchen Veranstaltungstyp respektive welches Modul am sinnvollsten sind.

## Grundszenarien: Kommunikation mit Sekretariat, Hiwis

Im ersten Schritt sollten in jedem Fall etablierte Systeme als Übergangslösung genutzt werden. Wer bislang ausschließlich über Telefon und/oder Mail agiert hat, sollte diese natürlich erstmal weiter nutzen. Telefonate sind niederschwellig und die Technik muss nicht neu erlernt werden. Dies kann vor allem in der Kommunikation mit Sekretariatsmitarbeitenden von Vorteil sein. Gerade mit dem Sekretariat ist außerdem ein laufender Austausch „auf Zuruf“ wichtig. Deswegen gilt es erstmal, funktionierende Kommunikation im laufenden Betrieb zu sichern.

Anders als in der Lehre mit sehr vielen Studierenden und sehr vielen Lehrenden ist die Zahl der Involvierten in diesem Szenario viel überschaubarer. Die Herausforderung, Veränderungen zu realisieren, ist hier also leichter zu meistern. Gleichzeitig spricht vieles dafür, auch in diesem Bereich asynchrone Flexibilität, Entlastung und Übersicht für alle Beteiligten zu schaffen und Digitalisierung voranzutreiben. Nicht zuletzt, weil manche Mitarbeiter:innen physisch gar nicht präsent sein können. Insbesondere ein digitales Projektmanagement mit Aufgabenverwaltung, Dokumentenablage und Chatfunktion ist daher hilfreich.

### Microsoft Teams als zentrales Tool

Für das IfM würden wir empfehlen an dieser Stelle primär auf Microsoft Teams zu setzen. Gründe dafür sind

- Stabilität des Systems
- Funktionsumfangs des Systems
- Bereits in einigen Lehrstühlen/Abteilungen eingeführt: hohes Potenzial, anfängliches Zeitinvestment (Lernkurven etc.) durch einheitliches System mehr als wettzumachen.
- Sehr hohe Erfüllung von Datenschutz/Datensicherheitsmaßstäben. Kein System ist perfekt, aber Teams bietet mit europäischen Servern, permanenter Weiterentwicklung und einem gut ausgestatteten Support die bestmögliche Kombination aus Funktionalität und Datensicherheit.
- Im ZFM ist das System seit mehr als einem Jahr am Laufen, also praxisgetestet. Wie bei allen Veränderungen gab es auch hier am Anfang Lernkurven, ja sogar ein paar ganz konkrete Bedenken und Zweifel. Doch durch gezielte Supportstruktur, transparenten Austausch und schlicht die Erleichterungen in der täglichen Arbeit, die das System mit sich bringt, ist die Akzeptanz für das Programm inzwischen extrem hoch.

Die Erfahrung und Kompetenz des Zentrums für Medienkompetenz (ZFM) ist hier ein Riesenspluss. Eine Auswahl von qualifizierten ZFM-Mitarbeitenden kann institutsintern bei der Einführung und Einrichtung der Software unterstützen. Vorstellbar wäre zum Beispiel ein Webinar zum Thema „Teams Erste Schritte“ (Broadcast-Stream). Damit wären alle mit den wichtigen Funktionen für einen guten Start versorgt.

Was die Einzel-Betreuung betrifft, ist auch das Uni-Team (TeamsUser\_Hilfeforum) relevant. Hier sind alle Kolleg:innen vom ZDV, die sich mit dem Programm auskennen aktiv und bieten Hilfe an.

Die Digitalisierungsstrategie sollte auch hier in jedem Fall dem Zwei-Bausteine-Prinzip folgen. Es reicht nicht aus, das Tool Teams einfach einzuführen und zu erwarten, dass es reibungslos funktioniert. Stattdessen:

- Grundanalyse: Identifikation von Beteiligten sowie deren Sorgen, Bedenken und Wünschen
- Supportstruktur auf der Basis der Grundanalyse aufbauen
  - Vorteile zielgruppenspezifisch (!) transparent machen, z.B. durch Case-Studies oder Testimonials von Identifikationsfiguren (Hiwis, Assistenzkräften, technischen Mitarbeitenden etc)
  - Techsupport bei Installation (IT-Hiwis)
  - Kurzschulungen
  - Ansprechpartner:innen für Fragen: IT-Hiwis der MeWi, ZDV

Unabhängig von analogen oder digitalen Formaten gilt für die interne Kommunikation besonders in der aktuellen Ausnahmesituation natürlich auch hier: klare Strukturen, Aufgabenverteilungen und gute Kommunikation fördern Effektivität und sorgen für mentale und zeitliche Entlastung. Dazu zählen:

- Verständnis für Überforderung signalisieren und klar machen, dass keine Perfektion erwartet wird
- Agenda für Gespräche, Besprechungen
- Für synchrone Formate: Protokolle für Stakeholder:innen, die aufgrund externer Umstände (Kinder, Technikprobleme etc.) nicht synchron teilnehmen können
- Organigramm: wer ist wofür zuständig?
- Zeitpläne für komplexere Aufgaben oder Projekte, insbesondere wenn verschiedene Menschen für verschiedene Teilbereiche zuständig sind.

**Digitaler Lösungsvorschlag:** Regelmäßige Besprechungen mit den Hiwis/Mitarbeitenden in Teams-Meetings mit vorher formulierter Agenda. Dafür sollte die verantwortliche Person Arbeitsaufträge sammeln – keine einzelnen Mails, nur geordnete Kommunikation.

- Beispielhafte Agenda:
  - Wer arbeitet aktuell woran + wie ist der Stand?
  - Verteilung neue Arbeitsaufträge
  - Raum für offene Fragen bzw. Terminierung Einzelgespräche für offene Fragen/Präsentation des aktuellen Stands
  - Protokollführung und Ablage des Protokolls in der Dokumentenablage von Teams. Das ist essenziell, um asynchrones Arbeiten zu ermöglichen

## Veranstaltungsbaukasten: Best Practice pro Veranstaltungstyp

Die Strukturierung orientiert sich an dem von Prof. Dr. Gabi Reinmann entwickelten Modell für das Design von Lehre. Es identifiziert die drei Lehrkernbereiche Vermittlung, Aktivierung und Betreuung und gibt Orientierung für alle drei Aufgabenbereiche:



Abb. aus Gabi Reinmann „[Studententext Didaktisches Design](#)“ (Layout leicht verändert)

Ausgehend von den jeweiligen Qualifikationszielen, den Inhalten und den persönlichen didaktischen Konzepten der Lehrenden können die Bausteine miteinander kombiniert werden. Zugleich kann und will der Baukasten natürlich niemals alle denkbaren Zugänge abdecken. Jede:r Lehrende ist frei, eigene Ideen, Methoden und didaktische Herangehensweisen zu ergänzen.

Grundsätzlich empfiehlt sich für die Auswahl der Module, einen guten Rhythmus zu finden: einen Rhythmus aus vermittelnden, aktivierenden und kommunikativen Bausteinen; einen Rhythmus aus synchronen “Live”-Formaten, bei denen es zu virtuellen Begegnungen mit Studierenden kommt, und asynchroner Anleitung zum Selbststudium.

## Vorlesung

### Empfohlene Plattformen:

- ILIAS für asynchrone Inhalte, Zurverfügungstellung von Vorlesungsressourcen, Überprüfung von Lernergebnissen
- Zoom für synchrone Elemente, z.B. Vorlesungssprechstunde oder Frage-Antwort-Szenarien mit Gastdozent:innen

### Vermittlung digital:

Am besten komplett asynchron. Höchstens für Meilensteine synchrone Module. Eine Kombination der folgenden Module ist sinnvoll:



#### • **Modul A.1: Aufzeichnung von Powerpoint-Sessions**

- Merkmale: im Bild ist nur die Powerpoint-Präsentation zu sehen, im Audio: Eigene Stimme (Headset); Länge variabel.
- Vorteile: mehr Sicherheitsgefühl, wenn das eigene Bild ungewohnt ist; Powerpoint kennen alle/die meisten gut; ist relativ einfach zu realisieren
- Empfehlung: gerne persönliche Ansprachen einbauen und die die Powerpoints etwas aktiver gestalten
- Umsetzung der Aufzeichnung: dies ist sowohl direkt in Powerpoint als auch mit dem Tool OpenCast möglich.
- Ressourcen:
  - » HOW TO Powerpoint-Aufzeichnung (bereits erstellt)
  - » [Anleitung & Zugang OpenCast von der Uni Tübingen](#)
- Geeignet für
  - » Alle Seminartypen inklusive Vorlesungen als Input-Element
  - » Asynchrone Präsentationsoption für Studierende



#### • **Modul A.2: Aufzeichnung von Home-Lectures:**

- Merkmale: „privateres“ Setting zuhause am Schreibtisch, man sieht primär die lehrende Person mit Mimik, Gestik und gegebenenfalls Vorschauobjekten (z.B. Buch, Handy, Kaffeetasse). Besonders gut für kürzere Vermittlungseinheiten (z.B. 15 Minuten)
- Vorteile: kommt der Rezeption zuhause entgegen; macht persönlichere Ansprache möglich; mehr Flexibilität für Studierende
- Umsetzung der Aufzeichnung: über Webcam, Smartphone oder eigenes Videoequipment möglich.

Für beide Varianten von Modul A gelten:

- Empfehlungen: es gilt Inhalt ist wichtiger als Form. Solange man die Inhalte versteht, ist das Wichtigste erreicht. Wenn möglich, ist ein ordentliches Mikro/Headset aber natürlich zu empfehlen.
- Ressourcen:
  - » HOW TO Home-Lecture (in Arbeit)
- Geeignet für alle Seminartypen inklusive Vorlesungen als Input-Element



- **Modul: Aufzeichnung von 1:1 Vorlesungen im Kupferbau oder im Zentrum für Medienkompetenz**

- Merkmale: Das Setting einer klassischen Vorlesung wird digital in Videoformat abgebildet, die Videos können Sie direkt auf ILIAS zur Verfügung stellen.
- Vorteile: Direkte Übertragung bestehender Konzepte
- Empfehlung: Vor leeren Bänken zu sprechen, kann ungewohnt sein und zu einer unsicheren Performance führen. Man sollte ausreichend Erfahrung mit dem Format Vorlesung haben. Sinnvoll ist darüber hinaus, die Powerpoint-Folien zusätzlich über ILIAS zur Verfügung zu stellen.
- Ressourcen:
  - » Technische und räumliche Infrastruktur ZFM (Anmeldeverfahren in Arbeit)
  - » Technische und räumliche Infrastruktur der Uni. „Die Uni bietet einen Service an, im Kupferbau eine Reihe von Vorlesungen/ Vorlesungsstunden/ Lehrstunden in einem vereinfachten Verfahren aufzunehmen; die Dozenten müssten dann eine entsprechende Platzzuteilung bekommen. Für die Aufnahme müssten sie in die Uni kommen und werden (mit entsprechendem Sicherheitsabstand) in allen Fragen betreut, d.h. müssen sich um nichts Technisches mehr kümmern.“ (Information per Email durch Dekan Leonhardt, 1.4.2020, 18:34 Uhr)
- Geeignet für Vorlesungen



- **Modul: Gesprächsformat (Audio oder Video)**

- Merkmale: Input in dialogischer und damit lockerer, persönlicher und verhältnismäßig informeller Form präsentieren. Darstellung der “Verfertigung von Gedanken” im Gespräch.
- Vorteile: Für Lehrperson wird die Herausforderung, “ins Leere zu sprechen”, vermieden. Bei Studierenden schließen Gesprächsformate an typische digitale Medienerfahrungen an (z.B. Podcasts); Durch Sprecherwechsel entstehen aktivierende Reize bei Studierenden; bei reinen Audio-Gesprächen: geringere Datenlast reduziert technische Anfälligkeit. Mögliche Gesprächspartner:innen sind Kolleg:innen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Universität Tübingen, Doktorand:innen oder erfahrene Interviewer:innen ebenso wie Expert:innen (vergleichbar zu Seminargästen im analogen Seminar).
- Ressourcen:
  - » HOW TO Podcast (in Arbeit)
  - » HOW TO Video-Podcast (in Arbeit)
- Geeignet für alle Seminartypen inklusive Vorlesungen als Input-Element



- **Modul: Skript oder Lehrbuch zur Verfügung stellen**

- Merkmale: Schriftliche Unterlagen zu den Vorlesungsthemen können eigene Skripte oder existierende und digital zugängliche Lehrbücher sein. Betont den Gedanken des Selbststudiums.
- Vorteile: technisch sehr geringer Aufwand, geringer Datenaufwand, bietet Studierenden maximale Flexibilität. Kann auch schon sehr früh im Semester platziert werden (Zeitgewinn!).
- Empfehlung: wo immer möglich einbringen! Mit anderen Formaten kombinieren, insbesondere aktivierende Module einsetzen
- Geeignet für alle Seminartypen inklusive Vorlesungen als Input-Element



- **Modul: Synchrones Webinar**

- Merkmale: Lehrperson(en) und Studierende sind gleichzeitig per Videokonferenz miteinander verbunden
- Vorteile: (begrenzte) Interaktion möglich, Q&A-Sessions
- Empfehlung: Nur vereinzelt und gezielt einsetzen, im Idealfall nicht länger als 60 min
- Geeignet insbesondere als Element in praktischen Seminaren, Ringvorlesung, Gastvorträgen

## Aktivierung



- **Modul: Schriftliche Kurz-Reflexion**

- Merkmale: Studierende reflektieren in einem kurzen Text die Inhalte einer Lerneinheit – allein oder kooperativ.
- Vorteile: Flexibilität für Studierende; Arbeitsaufwand/Umfang flexibel steuerbar
- Empfehlung: Bei Häufigkeit und Rhythmus sowohl inhaltlichen Bogen als auch erwartbaren Arbeitsaufwand auf beiden Seiten berücksichtigen. Möglichkeit des Peer Review mitdenken.
- Ressourcen:
  - » HOW TO Kooperative Dokumente in ILIAS (in Arbeit)



- **Modul: Vorbereitungs-Aufgaben**

- Studierende bereiten sich anhand eines Input-Textes auf Lerneinheiten vor, indem sie Fragen formulieren, kooperativ diskutieren und einreichen.
- Vorteile: Fördert tiefergehende Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Fragestellungen und erhöht den Lernerfolg einer Lerneinheit
- Empfehlung: sinnvoll dann, wenn die Lehrveranstaltung und die Verfügbarkeit von Materialien zeitlich klar strukturiert ist
- Ressourcen:
  - » HOW TO Kooperative Dokumente in ILIAS (in Arbeit)



- **Modul: Mini-Quizzes / Fragen / Live-Tests**

- z.B. „Zwei-Minuten-Frage“. Geben Sie den Studierenden den Auftrag, zwei Fragen schriftlich zu beantworten. Die erste Frage ist „Was haben Sie heute konkret gelernt?“. Die zweite lautet „Was haben Sie heute nicht verstanden?“. Diese Methode kann der Selbstkontrolle dienen.
- Für Lehrende hat das den Vorteil, dass sie auf Knopfdruck eine Auswertung der Rückmeldungen erhalten. Ihre Studierenden profitieren von diesem Verfahren, weil sie unmittelbar nach dem Absenden ihrer Antworten online Feedback und gegebenenfalls weitere Hilfestellungen erhalten. Und Sie können sich dann über Stichproben ein Bild darüber machen, was noch inhaltlich Probleme bereitet.

Etliche weitere aktivierende Elemente sind denkbar und können beispielsweise in Konzeptions-Sessions entwickelt werden.

### Betreuung

Sinnvollste Hauptbetreuungs- und Kommunikationswege:

- FAQs/ Wiki
- Chat-Betreuung für Synchronelemente
- Offene Sprechstunde

### Ringvorlesung mit externen Gästen/ Virtual Guest Lectures

Wie Vorlesung, allerdings liefern Gäste/Virtual Guest Lectures das Gros der asynchronen Inputelemente. Ob diese Variante realisierbar ist hängt natürlich ganz stark von den eingeplanten Gästen ab. Denn auch sie kämpfen mit den Herausforderungen der Ausnahmesituation. Viele von ihnen haben zudem deutlich weniger institutionelle Unterstützung. Je mehr eingeplante Gäste, desto sinnvoller eine Verschiebung.

Für zukünftige digitale Ringvorlesungen lässt sich aber das Vorlesungskonzept analog übertragen. Zusätzlich ist hier insbesondere das Modul „Synchrones Webinar“ geeignet.

## Theoretisches Seminar

### Vermittlung

- **Modul: Aufzeichnung von Home-Lectures (s.o.)**
- **Modul: Aufzeichnung von Powerpoint-Sessions (s.o.)**
- **Modul: Kombination aus beidem (s.o.)**
- **Modul: Gesprächsformat (s.o.)**
- **Modul: Bereitstellung von Material**
  - Das kann ein Text, ein Video, ein Audio, Fremdmaterial usw. sein.
  - Vorteile: Aufwand ist skalierbar, schließt an Erfahrungen aus den analogen Semestern an
  - Empfehlung: Über zusätzliche vorhandene Plugins in Ilias können die Angebote digital erweitert werden. Beispiel: die interaktive (Video)funktionalität auf ILIAS, bei der die Rezeption durch hinterlegte Fragen und Antworten strukturiert wird.

### Aktivierung

- **Modul: Schriftliche Kurz-Reflexion (s.o.)**
- **Modul: Vorbereitungs-Aufgaben (s.o.)**



- **Modul: Diskussionsforen/ Chat**

- Studierende diskutieren interaktiv über ein Thema; Chaträume und Diskussionsforen können in Ilias eingerichtet werden.
- Vorteile: interaktiv, niederschwellig
- Empfehlungen: sollte durch Lehrperson sehr konkret ausgelöst und Verbindlichkeiten sollten formuliert werden, da die Aktivität und der Lernerfolg sonst schnell hinter den Erwartungen zurückbleiben



- **Modul: Reading Diary/ Lesetagebuch**

- Studierende schreiben zu jedem gelesenen Text eine kurze Reflexion und formulieren Fragen, Anmerkungen, Kritikpunkte zum Text
- Vorteile: Flexibilität für Studierende; Arbeitsaufwand/Umfang flexibel steuerbar; kann auch als Studienleistung gewertet werden.



- **Modul: Kurzer Video- oder Audio-Essay**

- Studierende stellen in Kleingruppen ein kurzes Video oder ein Audio her, in dem sie einen Text/Input reflektieren, erklären, konkrete Fragen beantworten oder stellen
- Vorteil: kann gegenseitige Peer-Aktivitäten besser triggern als Texte – andere Studierende schauen vielleicht lieber ein Video an und reagieren darauf; schließt an medienpraktisches Handeln der Studierenden an.
- Empfehlung: technische Herausforderungen mit einplanen; Lernkurve
- Tools: Aus Studierendensicht ist das Smartphone ein ideales Arbeitsmittel für kurze Videos



- **Modul: Synchrone Gruppenarbeiten in Breakoutrooms**

- Studierende diskutieren oder erarbeiten Teilaufgaben in Kleingruppen; Zoom beinhaltet die Funktionalität, Kleingruppen zu bilden.
- Vorteil: sehr dynamisch und interaktiv, direktes Feedback möglich
- Empfehlungen: technische Herausforderungen mitbedenken, ggf. kurzfristige Alternativen einplanen.

### Betreuung

Sinnvollste Hauptbetreuungs- und Kommunikationswege:

- E-Mail-Betreuung
- Chat-Betreuung
- Kleingruppen-Video-Konferenz

### Praxis-Seminare

#### Vermittlung

- **Modul: Einbindung existierender Tutorials**

- Vorteile: Es existieren zu fast allen technischen und handwerklichen Fragen etliche Tutorials im Netz
- Empfehlung: Besonders gut für technische Skills geeignet; Suche nach passenden Tutorials kann allerdings auch sehr zeitaufwendig sein

- **Modul: Eigene Tutorials**

- Eigene Tutorials zu erstellen, kann mit etwas Übung schneller gehen als die Recherche nach passenden Tutorials im Netz
- Vorteile: vermittelt die Benutzung, Aktionen, Handlungen; schließt an Mediennutzungserfahrungen der Studierenden an
- Empfehlung: Sinnvoll besonders in Bezug auf Software (Schnittprogramme usw.), vermittelt praxis- und lösungsorientiertes Wissen: „so macht man es“; Länge eher kurz – 5 bis 15 Minuten – für einen direkten hands-on-approach. Ist auch synchron denkbar.

- **Modul: Praxisliteratur bereitstellen**

- Vor allem für Hintergrundwissen oder konzeptionelles Wissen
- Vorteile: Fördert das Selbststudium
- Empfehlung: Überschaubare Kapitel zusammenstellen; Festigung und Überprüfung des Lernerfolgs ist hier besonders wichtig.

### Aktivierung



Die für Praxisseminare sinnvollen Aktivierungsmodule hängen ganz besonders stark von dem unterrichteten Medium und den definierten Qualifikationszielen ab. Sie können hier nicht pauschal benannt werden, sondern können insbesondere in Konzeptions-Sessions entwickelt werden.

## Betreuung

Über die schon genannten Betreuungs- und Kommunikationswege bietet sich hier besonders an:

- **Modul: Wochenprotokoll / Weekly**
  - Studierende protokollieren wöchentlich, was sie an ihrem Praxisprojekt gemacht haben, welches die nächsten Schritte sind, und dokumentieren Interaktionen mit anderen Studierenden des Projekts
  - Vorteile: Fördert die Reflexion medienpraktischen Handelns, unterstützt die regelmäßige Teilnahme auch bei projekthaften Praxisseminaren

# Fazit und Vision

Der strategische und ganzheitliche Ansatz des vorliegenden Konzepts stärkt das Fundament, das die Taskforce Digitale Lehre der Universität Tübingen und viele andere mit ihren Hilfsmitteln gelegt haben und erweitert es um einen zentralen Baustein.

Das Strategiepapier trägt zu einer Entlastung bei, weil es die Recherchearbeit jeder und jedes Einzelnen reduziert. Es analysiert die Bedarfslage und schlägt konkrete Maßnahmen vor, unter anderem in den Bereichen Kommunikation und Organisation. Es reduziert die Vielfalt technischer Möglichkeiten auf ein praktisches Mindestmaß und gibt konkrete Hilfestellungen. Aus der Kombination entstehen Freiräume für die inhaltliche und didaktische Auseinandersetzung.

Wie eingangs erwähnt soll dieses Strategiepapier auch als Diskussions- und Entscheidungsgrundlage fungieren. Denn die eigentlichen Maßnahmen liegen natürlich vor allem im Handlungsspielraum und in der Verantwortung der Entscheider:innen in den jeweiligen Gremien. Auch für sie gilt: niemand ist perfekt. Und niemand muss es sein! Auch hier eröffnet die aktuelle Ausnahmesituation Chancen: Gelassenheit anzustreben, Imperfektion zu akzeptieren und beides klar zu kommunizieren. Neue Strukturen der Zusammenarbeit auszuprobieren. Versuch und Irrtum nicht nur als heuristische Methodik, sondern als befreiende Möglichkeit zu adaptieren.

Kürzere Vorlesungen von maximal 45 Minuten. Das ist gut für die Aufmerksamkeit – und diese Länge gab es früher schon. Doch jetzt kann man sie sogar vorab aufzeichnen. Für Lehrende wie Studierende heißt das mehr zeitlicher Gestaltungsspielraum, keine erzwungene Wochentaktung mehr. Wir sind überzeugt: die asynchronen Lehr- und Interaktionsformen, die wir in diesem Semester ausprobieren, werden positiv das Lehren, Lernen und Arbeiten an sich verändern.

Die Digitalisierung der Lehre ist in jedem Fall eine riesige Chance. Aufgrund der extremen Ausnahmesituation in diesem Semester wird vieles schief gehen. Selbst mit der Vereinfachung der Werkzeugvielfalt, die das vorliegende Konzept leistet. Perfekt war aber auch die analoge Lehre nie. Und die Akzeptanz für Fehler, Probleme und Imperfektion war selten so groß wie heute. Indem wir Gelassenheit zum Modus Operandi auf allen Ebenen machen, öffnen wir Raum für Kreativität. Ausprobieren ist die beste Form, um eigene (nicht nur digitale) Kompetenzen weiterzuentwickeln.

# Zur Entstehung dieses Strategiepapiers

Schon die Konzeption dieses Strategiepapiers war ein co-kreativer Prozess. Stand am Anfang noch im Mittelpunkt, einen didaktischen und technischen Leitfaden als Orientierung zu bieten und Handlungsfähigkeit herzustellen, wurde Prof. Dr. Susanne Marschall und mir im Austausch schnell klar: es bedarf eines ganzheitlichen Ansatzes, um die Digitalisierung der Lehre als positiven Prozess zu gestalten.

Die Konzeption und Realisation als co-kreativer Prozess erstreckte sich dabei ganz klar über unseren engen Austausch hinweg auf alle Ebenen. Unerlässlich für die Entstehung war die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit im Team „Digitale Lehre“ mit Prof. Dr. Susanne Marschall und Dr. Kiron Patka (Institut für Medienwissenschaft), vor allem im Bereich des didaktischen Baukastens, sowie mit Michael Seifer (Zentrum für Medienkompetenz), vor allem im Bereich Tools und technische Infrastruktur.

Ebenso unerlässlich: Zahlreiche Lehrende gleich welchen akademischen Grades teilten ihre Ideen, Einschätzungen, Erfahrungswerte, Bedürfnisse. Vertrauen, Offenheit und Zielorientiertheit im persönlichen Austausch prägten den Prozess und sorgten dafür, dass letztlich alle Beteiligten zu Ko-Produzent:innen dieses Strategiepapiers wurden. Auch die Studierenden – wenn auch weniger direkt – zähle ich hier. Denn auch sie teilten ihre Vorschläge, Einschätzungen und Sorgen.

Ich bin überzeugt: dieser Prozess der Co-Kreation, der Co-Produktion hat dem Strategiepapier gutgetan. Das Ergebnis ist nicht perfekt. Es kann, nein, will auch nicht perfekt sein. Es wird erweitert werden müssen. Es ist innerhalb von einer Woche entstanden. Neue Entwicklungen, neue Erkenntnisse werden hinzukommen, andere werden wir verwerfen. Wir werden uns ausprobieren. Wir werden stolpern. Wir werden lernen. Und wir werden besser werden. Nicht nur im digitalen Lehren und Lernen.

Wir erkennen die echten Herausforderungen des Ausnahmezustands. Wir packen sie konkret an. Aber wir tun das im Geist der Gelassenheit und voller Neugierde, welche Erkenntnisse sich daraus ergeben werden.

Anna Ross,  
Tübingen, 6. April 2020

